

NZZ am Sonntag
8021 Zürich
044/ 258 11 11
www.nzz.ch/sonntag

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 130'837
Erscheinungsweise: wöchentlich

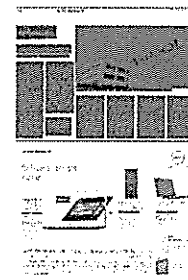
Themen-Nr.: 272.3
Abo-Nr.: 272003
Seite: 33
Fläche: 47'019 mm²

Ein Wegzug in Raten

Yahoo schliesst Schweizer Filiale.
Ersatz sind Jobs in London – zum
halben Lohn. **Franziska Pfister**



Schicker Neubau vor den Toren Genfs: Yahoo gibt den Europasisitz in Rolle nach nur sechs Jahren auf. (18. 12. 2012)



NZZ am Sonntag
8021 Zürich
044/ 258 11 11
www.nzz.ch/sonntag

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 130'837
Erscheinungsweise: wöchentlich

Themen-Nr.: 272.3
Abo-Nr.: 272003
Seite: 33
Fläche: 47'019 mm²

Die Entscheidung fiel in Kalifornien. Wirklich davon überrascht war in der Westschweizer Wirtschaftsszene aber kaum jemand, dass Yahoo die Schweiz verlässt. Die Probleme waren bekannt: Das Webportal liegt im Rennen um Nutzer, Investoren und Fachkräfte immer weiter hinter Google zurück. Um Gegensteuer zu geben, wurde 2012 Marissa Mayer vom Rivalen abgeworben und als Chefin verpflichtet. Die Star-Managerin hat ein Sparprogramm gestartet und meldet erste Erfolge bei der Suche nach neuen Ertragsquellen. Die Filiale in Rolle wird keine sein: Den Europasitz dort schliesst Yahoo im ersten Halbjahr 2014 - nach nur sechs Jahren.

Die Westschweiz verlor für Yahoo zusehends an Bedeutung. Das in Avenches erstellte Rechenzentrum wurde nie bezogen, obwohl die Firma laut Presseberichten 30 Mio. Fr. in den Umbau einer alten Fabrik gesteckt haben soll. Und statt der versprochenen 350 Stellen für Hochqualifizierte habe Yahoo nur etwa 130 geschaffen, berichtet ein Kadermann aus Rolle. Im Frühjahr 2012 habe die Konzernspitze bereits einen Grossteil dieser Jobs gestrichen. Heute hätten 30 Personen ihren Arbeitsplatz in dem schicken Neubau - vorwiegend Projektmanager und Kaderleute, die viel reisen würden, sagt der Manager.

Yahoo-Sprecherin Judith Sterl kommentiert die Zahlen nicht. «Wir haben den Mitarbeitern aus Rolle Stellen in den Yahoo-Büros in London und Dublin angeboten.» Auch der Kadermann hat eine Jobofferte für London erhalten, würde dort aber gemäss seinen Aussagen nur halb so viel

verdienen wie bisher. Personalexperten bestätigen: Die Löhne für solche Posten seien in England und Irland um ein Drittel bis die Hälfte niedriger als hier.

Gaben die Lohnkosten neben auslaufenden Steuervergünstigungen den Ausschlag wegzuziehen? Das Thema Löhne beschäftigt jedenfalls auch andere ausländische Firmen. Die Länder-Chefs in der Schweiz würden vermehrt unter Druck geraten, die hohen Lohnkosten zu rechtfertigen, sagt Martin Zogg, Leiter Steuern beim Verband Swiss Holdings. Er beobachtet einen Trend, dass neue Aktivitäten vermehrt an ausländischen Standorten ausgeführt werden. Auch bei bestehenden Jobs würden die Firmen Vergleiche anstellen: «Immer häufiger fallen Entscheide zuungunsten der Schweiz.»

Eine Wegzugswelle drohe zwar nicht, sagt Martin Naville, Geschäftsführer der Swiss-American Chamber of Commerce. Von den jüngsten Schliessungen bei Yahoo und dem Öl-Dienstleister Noble in Zug gehe aber eine gewisse Ansteckungsgefahr aus, andere US-Gesellschaften könnten deren Beispiel folgen. «Nicht ausgeschlossen, dass eine Handvoll weiterer Firmen die Schweiz verlassen wird. Im Innern vieler Betriebe rumort es.»

Aus Gesprächen mit Firmenchefs wisse er, dass zahlreiche Unternehmen dabei sind, einen «Plan B» auszuarbeiten für den Fall, dass sich die politischen Rahmenbedingungen verschlechtern sollten, sagt Naville. «Die Schweiz ist der teuerste Standort der Welt, und es gibt hier viele

Fragezeichen.» In den Chefetagen frage man sich, wie wirtschaftsfreundlich das Land überhaupt noch sei. Sorgen mache den Managern, dass ihre Betriebe wohl bald mehr Steuern zahlen müssten, weil die EU die Schweiz zwingt, Steuerprivilegien für ausländische Firmen abzuschaffen. Auch die anstehenden Abstimmungen über Initiativen mit dem Zweck der Umverteilung oder zur Begrenzung der Einwanderung würden sie beschäftigen.

Die geringste Gefahr für einen Wegzug besteht bei ausländischen Industriebetrieben, die in der Schweiz produzieren. In der Regel daure es fünf bis sieben Jahre vom Entscheid, ein Werk zu schliessen, bis die Fabrikture dann tatsächlich zuziehen, sagt Naville. Wer nur Büropersonal beschäftige, plane aber bloss auf zwei bis drei Jahre voraus.

Weil die vor einigen Jahren gewährten Steuernachlässe auslaufen, ist die Gefahr von Wegzügen in der Romandie grösser als in der Deutschschweiz. Besonders verletzlich ist laut Naville Genf, dort machen multinationale Unternehmen fast ein Viertel der Wirtschaft aus. Ein Exodus würde nicht nur grossen finanziellen Schaden anrichten, sondern auch dem Image schaden. Das erlebt die Waadt gerade mit Yahoo.

30 Mio.

Für 30 Mio. Fr. baute Yahoo in Avenches eine alte Fabrik zu einem Rechenzentrum um. In Betrieb gesetzt wurde es nie.